

Er vertrat Sauerbruch: Der Siebenbürger Chirurg Johann Mathiae (1897 – 1948) in Großröhrsdorf und Pulsnitz

Medizinhistorische Forschungen bescheren einem mehr als einmal Persönlichkeiten mit außergewöhnlichen Lebensläufen und Schicksalen, die kaum Eingang in die große Fachliteratur gefunden haben. Nehmen wir hier nur einen Mann als Beispiel, den heute kaum noch jemand kennen dürfte – zu Unrecht, wie wir finden. Einen Großteil seines kurzen Lebens hat er zudem in der sächsischen Provinz verbracht – in Bischofswerda und Großröhrsdorf bei Dresden. Zum ersten Mal begegnete ihm der Verfasser bei seinen Recherchen zum „Heilkundigen Sachsen“ im Lausitzer Raum (2011).

Johann (eigentl. Hans-Gottfried) Mathiae wurde am 12. März 1897 in dem kleinen Ort Katzendorf (Cata), wo es eine der berühmten rumänischen Kirchenburgen gibt, im Kreis Kronstadt (=Brasov, trug von 1948 bis 1957 bezeichnenderweise den Namen „Stalinstadt“), Bezirk Hermannstadt (Sibiu), als erstes von acht Kindern eines evangelisch-lutherischen Landwirts geboren. Als 18-Jähriger meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst, den er als k.u.k. österreich-ungarischer Leutnant unversehrt beendete. Erst dann legte er am Honterus-Gymnasium in Kronstadt am 15. März 1919 das Abitur ab. Die

Eltern, die in den Akten als Gutsbesitzer firmieren, waren in der Lage, ihren Kindern nicht nur eine gediegene Schulbildung zuteil werden, sondern bei entsprechendem Wunsch auch studieren zu lassen. Hans-Gottfrieds Neigungen galten früh der Medizin, und so führte ihn dieses Studium für vier Semester an die 1872 gegründete Universität von Klausenburg (Cluj). Weitere, jedoch jüngere Universitäten mit Medizinischer Fakultät gab es in Siebenbürgen in den Städten Hermannstadt (Sibiu) und Temesvar (Timisoara). Aus der Familie Mathiae hat, das sei hier hinzugefügt, noch ein weiterer Sohn, Johanns Bruder Andreas (1912 – 1975), eine beachtliche Karriere gemacht. Dieser promovierte 1936 zum Dr. phil., wurde Dozent in Heidelberg, war Pädagoge, Übersetzer, Publizist und Diplomat. Johann (Hans-Gottfried) nun wechselte dann an deutschsprachige Universitäten, zu denen die Siebenbürger von alters her enge Verbindungen hatten. Da hatte es seit der Kolonisation durch die „Siebenbürger Sachsen“ unter ungarischer Aegide im Mittelalter immer einen intensiven Austausch in wechselseitiger Richtung gegeben. Präferiert wurden die Hohen Schulen in Deutschland, in der Habsburger Monarchie und in der Schweiz. Zahlreiche Absolventen kehrten dann als dringend benötigte Akademiker in den Karpatenbogen zurück. Die alten Schriften zu chirurgischen Gilden, zum Medizinalwesen schlechthin und zu berühmten Ärzten in Siebenbürgen hatten es auch Johann Mathiae angetan, insbesondere der eng mit der Medizin verbundene Humanist und Philosoph Johannes Honterus (1498 – 1549).



Abb. 1: Medizinische Fakultät von Klausenburg (Cluj)

Zunächst wählte Johann Mathiae in der Fremde die Universität von Innsbruck, dann die von Köln. 1931 nahm Mathiae dort die deutsche Staatsbürgerschaft an und heiratete in Essen die einheimische Wilhelmine Julia Hertha Kerksieck. Das Ehepaar bekam zwei Töchter, von denen eine, Ute Nickel (1940 – 2022), Schriftliches hinterlassen hat. In Köln wurde Mathiae 1934 „für das gesamte deutsche Reich“ approbiert und erhielt das Facharzt Diplom für Chirurgie; die österreichische Zulassung als Arzt hatte er bereits 1927 erhalten. Als er sich über eine Ärztervermittlung 1934 als Facharzt für Chirurgie in der sächsischen Kreisstadt Bischofswerda in eigener Praxis niederließ, konnte er vor allem auf seine Ausbildung bei Prof. Dr. Egon Ranzi (1875 – 1939) in Innsbruck und bei Prof. Dr. Hans von Haberer (1897 – 1958) in Köln verweisen. Seine Tätigkeit als Stabsarzt im Zweiten Weltkrieg unterbrach Mathiae in den letzten Kriegsjahren häufig, um Privatpatienten in der Klinik von Prof. Ferdinand Sauerbruch (1875 – 1951) im benachbarten Großröhrsdorf, dem Geburtsort von Sauerbruchs zweiter Frau Margot (1905 – 1995), zu versorgen. Es

¹ von den 1960er Jahren bis Ende der 1990er Jahre Frauenklinik des Kreiskrankenhauses Bischofswerda

² nach dem Stifter und Abkömmling einer Stahlwerks-Dynastie

³ Akten wie die Sterbeurkunde weisen ihn expressis verbis als „Doktor der Medizin“ aus.

handelte sich um ein kleines Krankenhaus, das 1892/1893 als „Carl-Großmann-Stiftung“ entstanden war¹. Carl Gottlob Großmann war der Vater von Dr. Margot Sauerbruch und einer der größten Textilfabrikanten der Umgebung. Wenn also der Schwiegersohn, Prof. Sauerbruch, als beratender Chirurg der Wehrmacht unterwegs war, operierte Mathiae selbstständig; gemeinsam haben sie ebenfalls oft am OP-Tisch gestanden.

Dr. Margot Sauerbruch, ursprünglich Internistin, hatte ihrem Mann im OP-Bunker der Charité häufig assistiert und half auch in Großröhrsdorf bei Mathiae aus. Sogar Patienten aus der Berliner Charité wurden während der Bombenangriffe auf die Reichshauptstadt nach Großröhrsdorf verlegt und sowohl von Sauerbruch als auch von Mathiae operiert und nachbehandelt. Der berühmte Berliner Ordinarius war von Mathiaes brillanter Operationstechnik angetan und wusste die Innsbrucker Schule – auch von Haberer war in Innsbruck gewesen – zu loben. Sie sprachen auch über die chirurgischen Traditionen in Mathiaes Heimat und

die Verhältnisse unter ungarischer und rumänischer Herrschaft. In Zürich, München und Berlin hatte Sauerbruch Assistenten aus Siebenbürgen gehabt. Sauerbruch, der jeden duzte, hat sich bei Mathiae übrigens niemals eine solche Vertraulichkeit erlaubt! Während der letzten Kriegsjahre war Mathiae fast ständig in Großröhrsdorf und außerdem voll verantwortlich für eine 100-Betten-Klinik im nahegelegenen Pulsnitz (heute VAMED®-Reha-Einrichtung) mit einem umfangreichen Operationsprogramm. Im Vordergrund standen die sogenannte Alltagschirurgie und die Verletzungschirurgie. Über Dr. Mathiae gibt es nur wenige Unterlagen wie auch bedauerlicherweise ein Bildnis dieses Mannes bisher nicht aufgefunden werden konnte (vielleicht wissen Leser und Leserinnen mehr).

Mit Einmarsch der Roten Armee im Mai 1945 in Sachsen flüchtete die vierköpfige Familie Mathiae in den Westen, wo sie in Gummersbach unter schwierigen Bedingungen noch einmal Wurzeln schlug. Ob die Flucht noch andere Hintergründe als die in der Bevölkerung verbreitete Angst vor den Sowjetsolda-



Abb. 3: Krankenhaus Großmann-Stift in Großröhrsdorf (um 2014)

ten hatte und vielleicht in der militärischen Vergangenheit des Arztes zu suchen ist, lässt sich nach derzeitigem Kenntnisstand nicht belegen.

In dem von Diakonissen betreuten „Eduard-Dörrenberg²-Krankenhaus“ in Runderoth fand der passionierte Chirurg die ihm gemäße klinische Aufgabe, meinte jedoch Angehörigen gegenüber, dass ihm dieses kleine Haus mit seinen 34 Betten zu eng sei. Die Auflösung dieser Einrichtung hat Mathiae nicht mehr erlebt, denn ein Herzinfarkt raffte ihn am 5. Juni 1948 völlig überraschend in seiner Gummersbacher Wohnung dahin. Er ist nur 51 Jahre alt geworden und hinterließ eine 39-jährige Ehefrau sowie Töchter im Alter von 13 und acht Jahren. In seiner kurzen Lebensspanne hat Chefarzt Dr. Mathiae³, ohne wissenschaftlich-literarische Spuren zu hinterlassen, einer Unzahl von kranken Menschen mit seiner operativen Kunst geholfen, und das unter den schwierigsten und nicht ungefährlichen, weil von Krieg, Flucht und Nachkriegsnot bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen. Mit chirurgischen Zelebritäten seiner Zeit stand er in Verbindung, am engsten mit Ferdinand Sauerbruch. Im vergangenen Jahr wäre Mathiae 125 Jahre alt geworden. ■



Abb. 2: Das „Eduard Dörrenberg-Krankenhaus“ (NRW) mit Anbau, letzte Arbeitsstätte von Dr. Mathiae

Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden
Kontakt über die Redaktion